

GEW

EuWiS

Dezember 2020 | Januar 2021

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

LERNEN DRAUSSEN



BILDUNG. WEITER DENKEN!



Thema: Lernen draußen

Editorial 03

Thema: Lernen draußen 04

- 04** Draußenschule mit "Draußenwirkung"
- 06** Outdoor-Unterricht
Outdoor-Unterricht sorgt bei Schülerinnen und Schülern für mehr Lernbereitschaft
- 07** Draußen lernen
Wie das als Kind in den 60iger-Jahren war
- 08** Waldpädagogik an der GGS Neunkirchen
Möglichkeiten des Draußen Lernens zur Förderung der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung
- 10** Erlebnispädagogik
Gemeinsames Erleben und Lernen in der freien Natur

Gewerkschaft 11

- 11** GEW-Landesausschuss 2020
- 12** Bildung. Zukunft. Eppelborner Erklärung | Eine bildungspolitische Positionsbestimmung
- 15** Eine Zitterpartie in der Sprachförderung
- 16** Hygieneforderungen der GEW bestätigt
Prof. Dr. med. Barbara Gärtner im Gespräch mit Birgit Jenni
- 16** Unterwegs im Simbachtal

Info & Service 19

19 Fluchtpunkt Saargebiet
Lebenswege verfolgter Menschen und der Bezug zur Gegenwart

Bücher & Medien 20

- 20** Schulprobleme und Schulabsentismus
Dieses Buch macht Lust auf mehr.
- 21** Ein kalter Schauer
Von Rechtsextremen auf dem Land
- 22** Saarländisch
So schwätze unn so schreiw mir

Geburtstage & Jubiläen 22

- 22** Dezember 2020
- 22** Schlusswort
- 22** Januar 2021



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen
Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

04.01.2021
(Februar-Ausgabe)

05.02.2021
(März-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum
Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Matthias Römer
redaktion@gew-saarland.de
Thomas Bock,
Anna Haßdenteufel,
Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez Haselberger
a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681/393530, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. 123rf.com, GEW-Archiv, privat

Titelfoto
stock.adobe.de/@Halfpoint

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung des Autors.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Zugluft, feucht geatmete Masken, höhere Arbeitsbelastung durch Quarantäne bedingten Personalmangel, reale oder irrealen Ängste der Kinder und Jugendlichen und ein permanentes Gesundheitsrisiko bestimmen momentan unseren Arbeitsalltag. Als ob das nicht schon genug wäre, wartet daheim vor der Haustür schon das Scary Social Distancing Monster, um uns mit der nächsten Einschränkung in unserem Privat- und Familienleben zu erschrecken. Aber Corona wird wohl noch eine ganze Weile spuken. Ob sich eine zweite Phase des Homeschooling und des „Homekinder-gardening“ abwenden lässt, wird sich zeigen. Unsere Gewerkschaft hat sich den Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts folgend klar positioniert. Um einen zweiten Lockdown zu vermeiden, müssen die Lerngruppen hal-

biert werden. Dazu braucht es mehr Raum und mehr Personal - und gegebenenfalls auch eine Rückkehr zum Wechselunterricht.

Lernen draußen, das Schwerpunktthema dieser Ausgabe zeigt viele Möglichkeiten auf, außerschulische Lernorte zu nutzen. Wir zeigen euch Konzepte und gute Beispiele aus der Praxis. Einiges davon lässt sich vielleicht auch bei winterlichen Temperaturen umsetzen. Eine gute Möglichkeit mal eine Maskenpause einlegen zu können ist es allemal.

In unserer Eppelborner Erklärung nehmen wir als Saar-GEW eine bildungspolitische Positionsbestimmung vor, in der wir eine angemessene Finanzierung des Bildungswesens als eine zentrale Voraussetzung für eine demokratische, inklusive, soziale und wirtschaftlich nachhaltige Gesellschaft fordern.

Zahlreiche Buchempfehlungen runden auch diese Ausgabe wie immer ab. Euch allen wünsche ich frohe Feiertage, erholsame Ferien und einen hoffnungsvollen Jahreswechsel und natürlich viel Freude beim Lesen. ■

Thomas Bock

ANZEIGE



© Norbert Neetz

»Weil die Kinder dieser Welt jedes Engagement wert sind!«

Dr. Margot Käßmann

Teilen Sie Ihre Fähigkeiten und Ihr Engagement mit uns und schenken Sie Kindern in Not einen kleinen Teil Ihrer Zeit.



www.tdh.de/mitmachen

ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Draußenschule mit „Draußenwirkung“

Schule im Außenraum fördert den Entdecker*innengeist. Hier bietet die Natur unzählige und vielfältige Lernanlässe: „Wer verursacht dieses Klopfen?“, „Wie hoch ist eigentlich der Baum da drüben?“, „Warum sind die Bäume vor allem auf einer Seite mit Moos bewachsen?“, „Warum hat dieses Blatt ein Loch?“ sind mögliche Fragen, die sich aufmerksamen Beobachter*innen stellen. Doch vielen Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen fehlt der konkrete Anlass, sich genauer mit der Natur zu beschäftigen. Essbares und Feuerholz werden in der Regel nicht mehr in der Natur gesammelt und zur Orientierung werden nicht die Zeichen der Natur, sondern mobile Navigationshilfen gelesen. Zeit wird weniger draußen in realen, sondern vermehrt drinnen in digitalen Räumen verbracht. Simulation scheint die reale Erfahrung zu ersetzen.

Hört man allerdings denjenigen zu, die mit leuchtenden Augen beredt von ihren regelmäßigen Waldspaziergängen und ihrer Arbeit im Garten während der Pandemie berichten, scheint es doch immer noch eine Sehnsucht nach und Begeisterung für Natur zu geben. Und selbst wenn sie verschüttet schien, lässt sie sich offensichtlich wiederbeleben. Die positiven Naturerfahrungen und originären Begegnungen helfen eine konstruktive Beziehung zur Natur aufzubauen und sie als wertvolle und schützenswerte Mitwelt zu erleben. „Es ist nicht halb so bedeutsam zu wissen, als zu fühlen“ (Carson, nach Weber, 1956, S. 7). In dieser Überzeugung treffen sich die verschiedenen Konzepte der Naturerlebnispädagogik¹ und Wildnispädagogik², unterstützt durch erlebnispädagogische Elemente³.



Foto: Kristina König

Als einer der Begründer der Naturerlebnispädagogik gilt Joseph Cornell, der seit den 1970ern in den USA seine Methode der Naturpädagogik entwickelte, praktizierte und weiter gab. Im Zentrum stehen die vier Phasen des Naturerlebens, das sogenannte „Flow-Learning-Konzept“. Im ersten Schritt soll die Begeisterung für die Natur geweckt und die Teilnehmenden in innere und äußere Bewegung gebracht werden; beispielsweise durch den Bau eines Waldsofas. In der zweiten Phase steht die konzentrierte Wahrnehmung im Mittelpunkt. Ein KIM-Spiel mit Naturgegenständen ist eine Aktivität, durch

die Wahrnehmung und Konzentration gefördert werden können. Bis zu zehn Gegenstände werden auf dem Boden ausgelegt, mit einem Tuch bedeckt und dann drei Sekunden lang aufgedeckt. Anschließend werden die Teilnehmenden befragt, an welche Gegenstände sie sich erinnern.

Mit der unmittelbaren und intensiven Erfahrung der dritten Phase soll der Sinn für das Wunderbare geweckt werden. Das Erkunden der Umgebung mit verbundenen Augen, geführt von einem Teampartner, eröffnet zum Beispiel neue und ungewohnte Wahrnehmungsperspektiven. In der abschließenden vierten Phase geht es darum, andere an den eigenen Erfahrungen teilhaben zu lassen. In einer Redestab-Runde können die Teilnehmenden mitteilen, was sie Besonderes erlebt haben oder welche Erinnerung sie mitnehmen möchten. Dabei habe sich die folgenden Regeln bewährt: Wer den Stab hat, hat das Wort, die anderen hören kommentarlos zu und alles Gesagte bleibt in der Runde. Ziel dieser von Cornell konzipierten vier Phasen ist es, ein geleitetes Natur-Erleben so zu gestalten, dass die beteiligten Personen ihren Bezug zur Natur intensivieren und diese nicht mehr nur als Umwelt, sondern als Mitwelt erleben. So kann der Weg zu Empathie und verantwortungsvollem Handeln gebahnt werden.

Auch in der Wildnispädagogik geht es darum, den häufig entfremdeten Menschen

wieder einen Zugang zur Natur zu ermöglichen. Dazu erlernen sie im sogenannten „Coyote Teaching“ Techniken und Fertigkeiten, um sich draußen heimisch zu fühlen. Diese Fähigkeiten, die neben Wildpflanzenkunde auch Fährtenlesen und Feuerentfachen, Nahrung und Schutz umfassen, werden in Anlehnung an die Überlieferungen der indigenen Völker eingeübt und tragen dazu bei, den Einklang mit der Natur wieder herzustellen.

Die erlebnispädagogischen Konzepte sehen im Fühlen und Erleben ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für das Lernen, haben aber weniger die Natur als „Mitwelt“, sondern vielmehr den Lernenden als Persönlichkeit im Fokus. Durch unvergessliche Erlebnisse und Grenzerfahrungen bei sportlichen Aktivitäten

Ungewohntes einzulassen. Einen Baum mit verbundenen Augen so genau zu ertasten, dass er aufgrund von Umfang, Anordnung der Äste und Struktur der Borke wiedererkannt wird, kann eine Herausforderung sein. In die Rolle eines Eichhörnchens zu schlüpfen und Nüsse zu verstecken, die dann nicht alle wiedergefunden werden, lässt dessen wichtige Rolle als „Förster“ im Ökosystem Wald erfahren und erkennen. Kommen dann noch ein paar Marder ins Spiel - oder sind infolge eines zu trockenen Sommers weniger Nüsse verfügbar, landet man unversehens bei Nahrungsnetz und Klimawandel.

„Draußenschulen“ haben mit unterschiedlichen Konzepten⁴ einen Teil ihres Unterrichts in die Natur verlegt und dabei mit Erfolg alle



Foto: Marko König

in der Natur (z.B. Klettern, Canyoning, Kanufahren) soll die persönliche Entwicklung, das Selbstvertrauen und die Selbstwahrnehmung gefördert werden; aber auch Verantwortungsübernahme und Vertrauensbildung in der Gruppe sind wichtige Ziele. Reflexionsphasen ermöglichen die nachhaltige Integration des Erlebten in den Alltag.

Ein zentrales Element all dieser Konzepte ist, durch spielerisch angeleitete Aktivitäten konkrete Begegnungen zu ermöglichen und „Draußenwirkung“ zu entfalten. Die Akteure sind dabei aufgefordert, ausgetretene Wege zu verlassen, neue zu entdecken und sich auf

Fächer – und nicht nur den Biologieunterricht – integriert. Die Höhe des anfangs erwähnten Baumes lässt sich mit Hilfe der Höhenbestimmungsmethode (Maßband und Stock) im Mathematikunterricht ermitteln, die Vorgangsbeschreibung im Deutschunterricht hat den Bau eines Waldsofas zum Thema und im Kunstunterricht runden Natur-Mandalas in Anlehnung an Andy Goldworthy's Landart einen erfolgreichen Draußentag ab.

Kein Wald in Schulnähe? Draußenorte sind so vielfältig wie die Erfahrungsräume, die sie eröffnen: Nicht nur Wald und Wiese, auch Bach, Teich, Park, Garten, Schulhof und vielfäl-

tige außerschulische Lernorte laden zum Entdecken ein. Sie bieten denjenigen, die sie betreten, ein entschleunigtes und

© Kristina König ruhiges Umfeld, und dienen zugleich als „corona-konforme“ Bewegungs- und Erkundungsräume. Vielleicht erinnern Sie Ihren letzten Aufenthalt in der Natur – es tut schlichtweg gut, physisch und psychisch, draußen aktiv zu sein. Ab nach draußen!! „Lassen Sie die Natur wirken!“ ■

Kristina König & Karina Bauer
Lehrerinnen und Referentinnen im LPM

¹Cornell, J. (2006): Mit Cornell die Natur erleben. Mühlheim a. d. Ruhr, Verlag an der Ruhr.

²Young, J.; Haas, E.; McGown, E. (2014): Grundlagen der Wildnispädagogik. Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur. Buch 1 – Handbuch für Mentoren. Extertal, Biber-Verlag.

³www.erlebnispaedagogik.de

⁴Stiftung SILVIVA (Hrsg.) (2019): Draußen unterrichten. Das Praxishandbuch für die Grundschule. Bern, hep verlag ag.

Weitere Ideen und interessante lokale Draußenorte finden Sie in folgender Broschüre:



Draußenwirkung. Wandertage mit Nachhaltigkeitseffekt (2018).
Publikation des LPM und MBK Saarland. In der Printversion erhältlich am LPM, im Pdf-Format unter <https://www.lpm.uni-sb.de/typo3/index.php?id=6166>.

Outdoor-Unterricht

Outdoor-Unterricht sorgt bei Schülerinnen und Schülern für mehr Lernbereitschaft



Foto: Valerie Frimmer, TU München

Im Freien in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet zu werden, erhöht die Motivation von Schülerinnen und Schülern. Eine Studie der Technischen Universität München (TUM) und der Universität Mainz legt deshalb nahe, in der Sekundarstufe I öfter Outdoor-Unterricht anzubieten.

„Zwischen dem naturwissenschaftlichen Unterricht und Umweltbildung herrscht noch immer eine konzeptionelle Lücke“, sagt Dr. Ulrich Dettweiler, der von der TUM Sport- und Gesundheitsfakultät als Associate Professor für Pädagogik an die Universität Stavanger in Norwegen gewechselt ist. Diese zu schließen und Schülerinnen und Schüler für die Naturwissenschaften zu gewinnen, sei ein Ziel der „Forscherwochen“ am Schülerforschungszentrum Berchtesgadener Land.

In den Jahren 2014 bis 2016 nahmen rund 300 Schülerinnen und Schüler daran teil. Das Programm basiert auf dem Lehrplan für naturwissenschaftliche Fächer der Sekundarstufe I. Der einwöchige Aufenthalt wird im klassischen Unterricht vorbereitet. Dies wird vor Ort während der Forschungswoche fortgeführt, deren Höhepunkt eine zweitägige Forschungsexpedition mit Experimenten ist.

Sowohl vor als auch nach dem Kurs füllten die Schüler und Schülerinnen für eine Studie, die an der TUM entwickelt wurde, einen Fragebogen aus, der sich mit ihrer Zufriedenheit und der allgemeinen Motivation bezogen auf ihre Autonomie befasste. Zum Abschluss der Woche berichteten die Schülerinnen und Schüler erneut über ihre Erfahrungen während des Outdoor-Unterrichts.

Im pädagogischen Kontext sind es vor allem die psychologischen Grundbedürfnisse der Autonomie- und Kompetenzerfahrung sowie das Erleben guter sozialer Beziehungen, die das Motivationsverhalten beeinflussen. In der Studie zeigte sich nun, dass das Motivationsverhalten in beiden Kontexten gleichermaßen



Foto: Valerie Frimmer, TU München

stark von diesen drei Bedürfnissen beeinflusst wurde, allerdings auf unterschiedlichem Niveau: Die Grundbedürfnisbefriedigung beim Unterricht im Freien ist signifikant höher als im Klassenzimmer. Vor allem Erfolgserlebnisse steigerten beim Unterricht im Freien die Motivation. Wenig bis keinen Einfluss auf diese Steigerung hatten wiederum die Schüler-Lehrer- oder Schüler-Schüler-Beziehungen sowie das Geschlecht.

Erstautor Dettweiler der in „Frontiers in Psychology“ veröffentlichten Studie schlussfolgert, dass Outdoor-Unterricht mit explorativer Lernmethodik die Lernhaltung (intrinsische Motivation) von Schülern maßgeblich fördere. Explorativ bedeutet nichts anderes als den Freiraum zu geben, über selbstständig organisierte Experimente den Schulstoff entdeckend zu lernen. Die Dynamik, die in der Natur einen starken Schub zu mehr „situativem Interesse“ und „Lernmotivation“ für naturwissenschaftlichen Stoff führe, könne in gelegentlichen Draußen-Lerneinheiten genauso hervorgerufen werden.

Die für dieses Lehrprogramm erforschten und entwickelten Unterrichtstechniken sollten deshalb in den normalen Schulunterricht Einzug halten. „Ob es sich nun um Schullandheime oder einen Teil des wissenschaftlichen Lehrplans handelt, oder um beides, diese statistische Analyse belegt, dass der regelmäßige Unterricht im Freien eine geeignete Strategie ist, um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern“, schlussfolgert Dettweiler – „möglicherweise eignen sich solche

Modelle sogar, um auf Dauer die bestehende Kluft zwischen Wissenschaftsunterricht und Umweltbildung zu überbrücken.“ ■

(red.)

Die Studie Ulrich Dettweiler, Gabriele Lauterbach, Christoph Becker and Perikles Simon: A Bayesian Mixed-Methods Analysis of Basic Psychological Needs Satisfaction through Outdoor Learning and Its Influence on Motivational Behavior in Science Class, *Frontiers in Psychology* 12/2017. DOI: doi.org/10.3389/fpsyg.2017.02235



Draußen lernen

Wie das als Kind in den 60iger-Jahren war | Eine ganz persönliche Rückschau von Anna Haßdenteufel

Alles, was ich damals (draußen) lernte, gehört in den Bereich der „informellen Bildung“, wie ich heute weiß. Darunter versteht man lebenslange Lernprozesse, in denen Menschen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen durch Einflüsse und Quellen der eigenen Umgebung erwerben. Wichtige Lernerfahrungen werden dabei außerhalb des formalen Bildungssystems (im Deutschen wird darunter häufig die schulische Bildung verstanden) gemacht: in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, im Verein, beim Spiel.

Was ich heute auch weiß, dass jede Erinnerung die Vergangenheit verklärt und trotzdem fallen mir zu meiner Kindheit immer die gleichen Geschichten ein. Ich habe sie schon oft erzählt. Zur Generation der „Babyboomer“ gehörend, hatte ich nicht nur vier ältere Geschwister und eine Zwillingsschwester, die mir auch zu Hause schon eine Menge „Lernerfahrung“ boten. Auch die Tatsache, dass es – ausser draußen zu spielen – nicht viel gab, womit wir uns die Zeit hätten vertreiben können, führte dazu, dass ich als Kind, wann immer es möglich war, im Freien spielte. Für alle, die nicht in dieser Zeit groß geworden sind: es gab nur am Wochenende in einem der drei Programme eine Kinderstunde, die wirklich nur eine Stunde dauerte. Im Vorabendprogramm durften wir manchmal „Lassie“, „Fury“ oder „Rin Tin Tin“ gucken. Das war’s!



Es gab in dieser Zeit aber auch noch so wenige Autos, dass die Straße, in der wir wohnten, neben dem Hof, einem Terrain zwischen Nutzgärten, Wiese und Teppichstange, sich



zum Spielen ganz wunderbar eignete. Hier trafen sich am Nachmittag die Kinder, aus dem Haus und aus der Nachbarschaft. Dabei ging es auch immer mal wieder darum, wer in unserer Straße „das Sagen“ hat. Als Mädchen hatte ich da eigentlich keine so guten Aussichten, zumal Michael Schreiner, ein Junge aus dem Nachbarhaus und ein wenig älter als ich, dies für sich reklamierte. Zu einer meiner schönsten Kindheitserinnerungen zählt deshalb die, als ich eben diesen Michael Schreiner unter mir auf der Straße liegend, im Zweikampf bezwang. Da ich nicht ängstlich war und mich gerne an Jungen maß, hatte ich auch ständig Pflaster an den Knien. Meine Mutter hat dann schon mal mit mir geschimpft, das käme davon, wenn man so ein „Buweflatsch“ sei, wie ich.

Hinter dem Haus zu Spielen war weit weniger aufregend, zumal wir von unserer Mutter dazu angehalten wurden, auch mit Gerdi und Linda zu spielen, die in der Wohnung uns gegenüber wohnten. Soziale Ausgrenzung ließ unsere Mutter nicht gelten. Richtig spannend wurde es natürlich, wenn wir über den Zaun in das damalige „Hauck-Gelände“ kletterten. Natürlich wussten wir, dass wir das nicht durften. Das gelbe Schild ‚Eltern haften für ihre Kinder‘ konnten wir schon selbst lesen. Und trotzdem...Wir spielten Fangen und Verstecken in dieser Wildnis und wie immer rannte ich so schnell ich konnte. Bis ich mir ein Armieereisen ins Schienbein rampte. Der Schreck saß mir in allen Gliedern, das weiß ich noch heute und dass es aus der Wunde zunächst einmal gar nicht blutete. Geheult habe ich dann erst, als ich kurz darauf von meiner schimpfenden Mutter verarztet wurde. Ein anderes Mal spielten wir auf einem frisch geteerten Garagendach „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?“. Wie immer rannte ich, was ich konnte... Meine Mutter,

die mir mit einer Pinzette die Teerkörner aus der offenen Wunde am Knie puhlte, hatte da aber fast schon wieder Mitleid mit mir.

Schöne Erinnerungen habe ich an so viele Waldspaziergänge mit unserer Mutter. Oft in Begleitung unserer besten Freundin, Angela. Wir fütterten die Tiere im Wildpark und spielten „Goldgräber“ an den Wurzeln umgestürzter Bäume. Wir halfen unserer Mutter beim Himbeer- und Brombeerpflücken, wobei wir immer mehr davon selbst aßen, als in unserem Eimerchen landete. Wir spazierten als „Frau Puck“ und „Frau Eichhorn“ unsere Puppenwagen schiebend durch den Wald und erzählten uns dabei unsere jeweilige „Lebensgeschichte“.

An all das erinnere ich mich gerne. Was habe ich dabei gelernt?

■ Als ich mit Kindern aus dem Haus spielte, die ich eigentlich nicht so mochte, dass diese sich freuten dabei zu sein und ich kein Recht hatte zu glauben, besser als „die“ zu sein.

■ Als ich mit Jungen spielte und den ein oder anderen verkloppte, erkannte ich, wie stark ich (manchmal) war.

■ Ich lernte den Wald in jeder Jahreszeit zu lieben und dass es dort immer etwas Neues zu entdecken gibt.

■ Als ich über Zäune kletterte und in verbotenem Terrain spielte, erfuhr ich schmerzhaft, dass alles im Leben seinen Preis hat. Aber ich lernte auch, dass die Neugier auf Unbekanntes eine enorm starke Antriebsfeder ist.

„Bildung ist das, was übrigbleibt, wenn man das Gelernte vergessen hat“ sagte B.F. Skinner (*1904 †1990), amerikanischer Psychologe und bedeutender Vertreter des ‚Radikalen Behaviourismus‘. Das, was man erlebt und erfahren hat, so behaupte ich, bleibt und prägt uns ein Leben lang. ■



Anna Haßdenteufel

Fotos: Anna Haßdenteufel



Waldpädagogik an der GGS Neunkirchen

Möglichkeiten des Draußenlernens zur Förderung der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung

Die gebundene Ganztagsgemeinschaftsschule Neunkirchen macht seit einigen Jahren ihren Schüler*innen vielfältige Angebote im Bereich des Draußenlernens. Der Leiter der Schule, Clemens Wilhelm, führt in diesem Artikel zunächst einen Dialog mit Mike Adams, der „Wildnispädagogik“ als eine spezielle Form des Draußenlernens an der GGS Neunkirchen etabliert hat. Anschließend antwortet Clemens Wilhelm noch auf fünf Fragen der EuWis-Redaktion.

Clemens Wilhelm

Welche Bedeutung hat aus deiner Sicht die Wildnispädagogik an Ganztagschulen für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen unter dem Gesichtspunkt des Draußen Lernens?

Mike Adams

Das freie Spiel draußen ist von entscheidender Bedeutung für die körperliche und psychosoziale Gesundheit von Kindern und hat ebenso bedeutungsvolle Nachwirkungen auf die Gesundheit im Erwachsenenalter und damit gesamtgesellschaftliche Relevanz. Draußenspiel bedeutet ein nahezu zeitlich und räumlich unlimitiertes Spielen mit all seinen Facetten, welches sich der Beobachtung durch Erwachsene weitestgehend entzieht. Dem gegenüber steht der Sachverhalt, dass Kinder an Ganztagschulen einen großen Teil ihres Kinderlebens in der Schule verbringen und dass innerhalb dieser Zeit ein Entzug von Beobachten durch Erwachsene aus Gründen der Aufsichtspflicht nur eingeschränkt möglich ist. Wie kann es also gelingen, Kinder das Beobachtet-Werden nicht spüren zu lassen, ein Gefühl des Unbeobachtet seins vorzutäuschen, kindliche Vorlieben und Neigungen zu befriedigen und gleichzeitig Kompetenzen in unterschiedlichen, gleichwohl auch „schulrelevanten“ Bereichen unterzubringen sowie die Forderung nach nachhaltigen Verhalten zu fördern?

Clemens Wilhelm

Welche Antwort könnte in der Einführung von Wildnispädagogik (WiPä) an Ganztagschulen liefern?

Mike Adams

Das Hauptziel der WiPä liegt in der (Wieder-)Herstellung einer seit Jahrhunderten abgerissenen Naturverbindung. Der Weg dorthin führt weniger über einen intellektuellen, sondern über einen emotionalen, affektiven Ansatz. Ich fühle mich gestützt, wenn ich



mich an einen Baum anlehne; er hört mir zu, wenn ich ihm meine Sorgen erzähle und spendet mir Schatten, wenn es heiß ist...wie dieser Baum heißt, wieviel Sauerstoff er „ausatmet“ ist dabei irrelevant. – Intellektuelles Lernen erfolgt nicht über Induktion, sondern über Neugier oder den Gebrauch des gesunden Menschenverstandes. Zum Aspekt der Neugier: Kinder entdecken beim Umherstreifen im Wald einen Käfer und kommen nun aufgeregt mit diesem auf der Hand zurück und wollen wissen, wie dieser Käfer heißt. Diese Frage wird nun nicht beantwortet, sondern die Kinder werden gebeten, den Käfer zu beschreiben und sie werden gefragt, wo er gefunden wurde und wie man denn nun rauskriegt, wie der Käfer heißt oder aber sie sollen sich eine Geschichte zu dem Käfer auszudenken. Zum Thema gesunder Menschenverstand könnte es darum gehen, sich eine Situation vorzustellen, in der man sich in unbekanntem Gelände verlaufen hat und entscheiden muss, was jetzt wohl das Wichtigste ist. Daraufhin bauen die

Kinder im Team eine regensichere und wärmende Unterkunft nur aus dem, was sie im Wald finden.

Bei all diesen Tätigkeiten arbeiten die Kinder selbstständig alleine oder in der Gruppe, ohne dass sie dabei ständig korrigiert oder angewiesen werden; auftauchende Probleme oder Konflikte müssen sie selbst lösen. Der Erfolg wird an der Realität bemessen (ist der Unterstand wirklich regensicher, brennt das Feuer?!). Erfahrungen und Ergebnisse werden anschließend in der Runde (Council) besprochen, analysiert und diskutiert. Hier werden auch Danksagungen ausgesprochen und Konflikte gelöst.

Der große Vorteil einer allwöchentlichen Draußenzeit liegt in einer kontinuierlichen Begleitung. In wildnispädagogischen Fachkreisen wird eine solche Gegebenheit als äußerst wertvoll angesehen, denn Entwicklungen und Veränderungen können über ein Jahr hinweg

wahrgenommen und rückgemeldet werden. Ein Jahr lang Zeit in der Natur zu verbringen, mit ihr in Interaktion zu treten und ganz nebenbei eine Verbindung zu diesem Lebensraum aufzubauen – nachhaltiger geht's kaum.

Schule. Neben den drei Waldklassen, die jedes Jahr in Klassenstufe 5 an den Start gehen, ist die GGS Neunkirchen in diesem Jahr mit drei Sternen als „Schule der Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet und als Fairtrade –

jeweils von unserem Wildnispädagogen, einer Künstlerin und den Klassenlehrer*innen betreut werden. Zusätzlich sind meist noch ein(e) FÖJler*in und ein Schulsozialarbeiter im Wald. Neben Unterrichtsinhalten aus den Lehrplänen wie das Ausmessen und die Berechnung eines Waldstückes oder das kreative Schreiben werden Elemente der Wildnispädagogik, z. B. zum Thema „Feuer“, umgesetzt. Aber auch der künstlerische Zugang zum Thema „Wald und Natur“ hat einen großen Stellenwert im Projekt.

EuWis

Alles spricht über Digitalisierung und die GGS Neunkirchen geht mit den Kindern in den Wald. Wie passt das zusammen?

Clemens Wilhelm

Wir sind der Überzeugung, dass Digitalisierung wichtig ist und setzen dies intensiv an unserer Schule um. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung ist unserer Meinung nach Digitalisierung aber nur ein Aspekt, der gute Schulen ausmacht. Schule soll ein Ort sein, an dem Kinder gestärkt werden und gemeinsam mit den Mitschüler*innen und Lehrer*innen Primärerfahrungen sammeln können. Unser Projekt „Wald trifft Schule“ hat genau dies zum Ziel. Und es gelingt:

Wir merken, dass es den Kindern gut tut in der Natur zu arbeiten und zu lernen und es unsere Schüler*innen positiv verändert. Dies ist uns sehr wichtig, da viele Kinder wenig in ihrer Freizeit in die Natur gehen. Außerdem haben wir eigene Wald – Ipad mit mobilen Routern, mit denen wir Versuche und Dokumentationen im Wald durchführen. Also: Kein Widerspruch, sondern eine ideale Ergänzung!

EuWis

Wie entwickelt sich das Thema „Waldklassen“ weiter?

Clemens Wilhelm

Seit einiger Zeit gibt es eine Steuerungsgruppe „Wald“, die sich konzeptionell mit dem Thema auseinandersetzt und Kompetenzen und Lerninhalte der Lehrpläne in Form eines „Waldcurriculums“ mit den Inhalten der Wildnispädagogik verbindet.

EuWis

Was ist Ihr persönliches Highlight innerhalb dieses doch außergewöhnlichen Projektes?

Clemens Wilhelm

Ich versuche regelmäßig im Wald zu sein, doch leider gelingt dies nicht so häufig, wie ich es mir wünsche. Trotzdem beobachte ich, wie der Wald und das Arbeiten dort die Schüler*innen positiv verändert. Wenn Kinder mit ihren Teetassen in der kalten Jahreszeit rund um ein knisterndes Feuer sitzen, dann spürt man die besondere Wirkung unseres Waldprojektes ganz deutlich! ■

Helmut Stoll

All dies führt zu Förderung natürlicher körperlicher Bewegung, wird dem kindlichen Bewegungsdrang gerecht, fördert das Erlernen sozialer Interaktion und Kompetenz, ebenso Sprachkompetenz, Konfliktlöse- und Problemlöseverhalten sowie die Entwicklung von Kreativität.

Das Lernen ohne Leistungsdruck und Bewertung führt zum Mut sich mitzuteilen; auf diesem Nährboden können Selbstvertrauen, Individualität und das Bedürfnis nach Autonomie gedeihen.

EuWis

Welche Bedeutung hat das „Draußenlernen“ für die GGS Neunkirchen und wie realisiert dies die Schule?

Clemens Wilhelm

Das Draußenlernen und auch das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat einen sehr großen Stellenwert an unserer

Schule rezerifiziert worden. Wir wollen, dass unsere Schüler*innen in und von der Natur lernen und Verantwortung übernehmen für die Welt, in der wir leben.

EuWis

Wie sieht so ein ganz normaler Waldtag an der GGS Neunkirchen aus?

Clemens Wilhelm

Zunächst sind wir sehr stolz, dass wir unser „Outdoorklassenzimmer“ mit Hilfe unserer Schüler*innen gebaut haben. Die Schüler*innen haben unter Anleitung von Fachleuten selbst Bretter gesägt, vermessen, gebohrt und geschraubt. Das war schon eine besondere Leistung!

An einem ganz normalen Waldtag kommt die Klasse entweder mit unserem Schulbus in den Wald oder wir haben die Möglichkeit, mit unseren Fahrrädern, die wir eigens für das Projekt angeschafft haben, „anzureisen“. Vor Ort teilt sich die Klasse in drei Gruppen, die

Erlebnispädagogik

Gemeinsames Erleben und Lernen in der freien Natur

„The mountains speak for themselves!“. Die Berge sprechen für sich selbst! Ein Modell, das innerhalb der Erlebnispädagogik eine große Bedeutung hat. Doch was steckt tatsächlich hinter Erlebnispädagogik? Und wieviel Wahrheit steckt in der Kritik, mit der sich Erlebnispädagogen beziehungsweise Pädagogen mit entsprechender Zusatzqualifikation dauerhaft konfrontiert sehen und stets gefordert sind, geeignete Gegenargumente zu liefern?

Zuerst einmal ist festzustellen, dass Erlebnispädagogik im eigentlichen Sinne keine eigene Form von Pädagogik ist, sondern vielmehr als Methode verstanden werden muss, die mithilfe zahlreicher Natursportarten umgesetzt werden kann. Eine Methode mit zahlreichen Facetten, deren Ausgestaltung einerseits wahnsinnig viele Spielräume bietet, andererseits aber auch strengen Prinzipien folgt, um sich von reiner Freizeitpädagogik, bei der die Bepflanzung im Vordergrund steht, zu unterscheiden. Aber welche Prinzipien sind das?

Das Landesinstitut für Präventives Handeln (LPH) im Saarland bietet die Qualifizierungsreihe „Erlebnispädagogik in Erziehung und Unterricht“ an. Die Ausbildungsreihe erstreckt sich über einen Zeitraum von insgesamt zwei Jahren und schließt mit einem erlebnispädagogischen Projekt der jeweiligen Teilnehmer ab. Zu Beginn der Ausbildung wird mit Hilfe der sogenannten Abenteuer- und Kooperationsübungen aus den Teilnehmern ein Team gebildet. Bei der darauffolgenden Selbsterfahrung, welche in der Regel über drei Tage am ersten Novemberwochenende stattfindet, werden die sehr unterschiedlich ausgeprägten Grenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sichtbar. Die Selbsterfahrung findet unter freiem Himmel statt, geschlafen wird in gemeinsam gebauten Laubhütten. Die Jahreszeit für diesen Teil der Ausbildung ist bewusst gewählt und trägt seinen ganz eigenen Teil zu der Gruppendynamik bei. Während ein Teil der Gruppe mit den widrigen Witterungsbedingungen arg zu kämpfen hat, gibt es wiederum andere, für die gerade dies sogar einen Mehrwert im Gesamtkonzept der Qualifizierungsreihe darstellt. Neben diesen Begebenheiten, haben die Verantwortlichen ein Rahmenprogramm entwickelt, das auch für Menschen, die sich als „outdoorbegeistert“ bezeichnen, eine Herausforderung darstellt. Die Verpflegung des Wochenendes wurde zuvor in die Hände der Teilnehmer übergeben. Der Rest

des Wochenendes wurde mit den Elementen Mountainbike, Hochseilgarten und dem sogenannten Outdoor-Team-Training ergänzt. Drei Tage in der freien Natur, unter freiem Himmel. Und das auch noch in einer Jahreszeit, in der man es sich doch eigentlich ganz gerne mit einer Tasse Tee und einer flauschigen Wolldecke auf dem heimischen Sofa bequem macht. Doch das Ganze soll alles andere als ein Boot-Camp sein, ganz im Gegenteil. Alles was hier passiert, geschieht auf freiwilliger Basis! Die Rückmeldungen der Teilnehmer fallen unterschiedlich aus. Jeder nimmt etwas Anderes mit, weil Jeder seine eigene Komfortzone hat, die die eigenen Grenzen absteckt.

An diesem Selbsterfahrungswochenende werden die Grenzen der Teilnehmer oft ausgereizt. Daher bedarf es einer engen Begleitung durch die ausgebildeten Erlebnispädagogen. Schließlich geht es darum die Teilnehmer für die Erlebnispädagogik zu begeistern und nicht darum sie abzuschrecken. Und zwar Jede(r) auf ganz individuelle Weise. Die Reflexion im Anschluss an das intensive Wochenende verdeutlicht dies. Während die Einen mit der nächtlichen Kälte Probleme hatten, war es wiederum für Andere der sogenannte „Pamper Pole“, eine Übung aus dem Hochseilgarten, der nachhaltig einen Eindruck hinterlassen hat. Während diese Erfahrungen ganz subjektive Spuren hinterlassen haben, bleibt eine Erkenntnis, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer teilen: „Wir haben es gemeinsam geschafft!“

Angefangen beim Lageraufbau, der gemeinsamen Essenzubereitung, Überwinden von steilen Abfahrten mit dem Mountainbike, gemeinsame Strategien entwickeln beim Lösen schwieriger Aufgaben, bis hin zum freien Fall vom 10 Meter hohen Pamper Pole in die Sicherung des restlichen Teams, das gespannt und fokussiert eine sanfte und vor allem verletzungsfreie Landung gewährleistet. Eine weitere Gemeinsamkeit, die alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer vereint, ist eine bestimmte Grundhaltung, die mit Offenheit, Neugierde und Naturverbundenheit einhergeht. Alle Teilnehmer haben sich freiwillig dazu entschieden, sich auf diese Themen einzulassen. Außerdem verfügen ausnahmslos alle über die Bereitschaft sich an die Grenzen der eigenen Komfortzone heranzutasten, im besten Falle diese zu erweitern. Die Gemeinsamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer liegt in der jeweiligen Entscheidung sich generell auf diese Themen einzulassen. Und doch

kann sich Jede(r) innerhalb der Erlebnispädagogik bezüglich der eigenen Neigungen spezialisieren. Klettern, Kanu fahren, Wildnispädagogik, Mountainbike, Hochseilgarten gelten als klassische Medien der Erlebnispädagogik.

Ein Erlebnispädagoge muss allerdings nicht zwangsläufig Extremsportler sein. Selbstverständlich muss er oder sie das jeweilige Medium, allein der Sicherheit wegen, beherrschen. Es geht dabei aber nicht um sportliche Höchstleistungen. Vielmehr geht es darum, sich in der freien Natur zu bewegen, sie anzunehmen, die Möglichkeiten zu nutzen, die sie bietet und sich respektvoll mit ihr auseinander zu setzen. Die Natur hat eine ganz eigene Wirkung auf die Menschen und eignet sich daher hervorragend, um Erlebnisse nachhaltig bewusst zu gestalten. Darüber hinaus beinhaltet Bewegung in der freien Natur vielfältige positive Faktoren, die sich auf unsere Gesundheit, unser Wohlbefinden, unser Stresslevel sowie die emotionale Ausgeglichenheit auswirken. All diese Effekte werden innerhalb der Erlebnispädagogik gebündelt und auf spielerische Art und Weise durch gemeinsames Handeln internalisiert.

Somit lässt sich sagen, dass es bei Erlebnispädagogik um Haltung geht. Die Haltung gegenüber der Umwelt, also der Natur, sich selbst und vor allem auch gegenüber jungen Menschen, deren Bildung und Erziehung uns in die Hände gelegt wurden. Weiterhin ermöglicht diese Haltung, sich mit seinem Gegenüber auf eine Beziehungsebene zu begeben, die tragfähig ist und in unserem Alltag eine große Rolle spielt. Und genau darin liegt die Antwort auf die zu Beginn angesprochene Kritik, welcher die Erlebnispädagogik ausgesetzt ist. Erfolge und nachhaltige Verhaltensänderungen sind schwer messbar und doch liegt die positive Wirksamkeit auf der Hand. Die Voraussetzung für diese Wirksamkeit liegt in einem Transfer des Erlebten in den Alltag und somit die Lebenswelt der Menschen.

Abschließend bleibt noch Eines zu sagen: Erlebnispädagogik lebt vom „Mitmachen“ und „sich drauf einlassen“, ist jedoch immer freiwillig! Doch sobald es der Erlebnispädagogin oder dem Erlebnispädagogen gelingt seine/ihre Schützlinge für die geplante Aktion in der Natur zu begeistern, können Prozesse angeleitet werden, die nachhaltige Veränderungen für alle Beteiligten ermöglichen. ■

Jan Günzel
Landesinstitut für Präventives Handeln (LPH)

Erster hybrider Landesausschuss

GEW-Landesausschuss am 10.11.2020 im „big Eppel“ in Eppelborn und an vielen Orten gleichzeitig im Saarland



„Not macht erfinderisch“ heißt es. Mitten in einer Hochphase der Pandemie einen Landesausschuss mit über 60 Personen in Präsenzform zu organisieren, wäre weder dem Gesundheitsschutz noch dem Vorbildcharakter als Bildungsgewerkschaft nachgekommen. Wir haben uns daher schnell für einen hybriden Landesausschuss entschieden, um trotz Corona handlungsfähig zu bleiben. Da für uns dieser doch sehr technische Rahmen völlig neu war, mussten wir uns professionelle Hilfe suchen. Diese haben wir glücklicherweise kurzfristig im Medienteam um Joachim Kreuzer gefunden, die das Konzept in gekonnter Weise auch umgesetzt haben. Ihm und seinem Team sei hiermit nochmal herzlich gedankt.

Wir haben daher einen Landesausschuss ganz anderer Art erlebt, und wie ich meine hochspannend, auch wenn es noch hier und da hakte. Unsere Landesvorsitzende Birgit Jenni gab uns in ihrer Rede einen Rückblick auf das letzte Jahr, insbesondere die Situation seit Ausbruch der Pandemie im März und die schwierigen Tarifverhandlungen im TVÖD. Die Rede stand unter der Überschrift, dass Investitionen in sichere Bildung Investitionen in die Zukunft sind. Hier hat die GEW stets Präsenz gezeigt. Im Tarifkampf auf der Straße und natürlich durch Pressemitteilungen, Beiträgen in den Sozialen Medien und unzähligen Gesprächen mit den politisch Verantwortlichen, sei es in Präsenz, Telefon- oder Videokonferenzen. Immer mit dem Ziel die Arbeitsbedingungen und besonders den Gesundheitsschutz aller Beteiligten in den saarländischen Bildungseinrichtungen zu verbessern, bspw. durch die Forderung eines Coronafonds

eine bildungspolitische Positionsbestimmung“ formuliert und beschlossen. In insgesamt 16 Punkten fordert die GEW die Landesregierung und die Träger von Bildungseinrichtungen auf, wesentliche Aufgaben umzusetzen. Die „Eppelborner Erklärung“ und viele weitere Informationen findet ihr natürlich auf unserer Homepage www.gew.sarland.

Weiterer Schwerpunkt des Landesausschusses war die Webex-Live-Diskussion mit der Ministerin Streichert-Clivot und den bildungspolitischen Sprecher*innen von SPD, DIE LINKE und CDU. Wichtig war es, den Delegierten die Möglichkeit zu geben, direkte Fragen und Forderungen an die Politik zu stellen. Die komplette Diskussion können ab sofort alle auf unserem neuen YouTube-Kanal sehen. Einfach bei [youtube.com „GEW Saarland“](https://youtube.com/GEW_Saarland) eingeben und das Video anklicken.

Wehrmutstropfen blieb die fehlende Zeit für die Antragsberatung. Diese werden wir im LV, hoffentlich in Präsenz, nachholen. Die notwendigen Nachwahlen im GV finden als Briefwahl, ein rechtsicheres Verfahren, im Anschluss statt. Insgesamt haben wir als Gewerkschaft mit diesem Landesausschuss gezeigt, dass wir mit den aktuellen Herausforderungen umzugehen wissen und uns auch nicht klein kriegen lassen. Vielen Dank an alle, die bei der Umsetzung mitgewirkt haben! ■

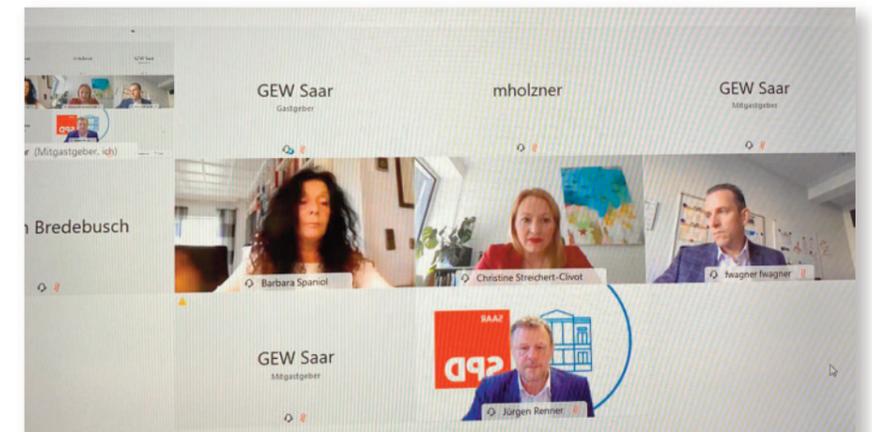
Max Hewer
stellv. GEW-Landesvorsitzender

Fotos: Andreas Sánchez Haselberger



für Bildung, der die Rahmenbedingungen dafür schaffen soll. Dafür wird sich die GEW auch weiterhin mit viel Herzblut einsetzen.

Diese Ziele hat die Gewerkschaft in dem Grundsatzpapier „Eppelborner Erklärung“



Eppelborner Erklärung

Bildung. Zukunft.

8 Jahre Losheimer Erklärung – Quo vadis?

Eine bildungspolitische Positionsbestimmung

In dieser Corona-Pandemie sind die Versäumnisse im Bildungsbereich, wie mit einer Lupe vergrößert, deutlich geworden. Seit Jahren fordert die GEW eine bessere Ausstattung und Finanzierung des Bildungswesens, denn Bildung ist entscheidend für die persönliche und gesellschaftliche Zukunft. Eine angemessene Finanzierung des Bildungswesens in Deutschland ist eine zentrale Voraussetzung für eine demokratische, inklusive, soziale und wirtschaftlich nachhaltige Gesellschaft.

Wir wenden uns gegen ein Bildungsverständnis, das Bildung als Mittel zum Zweck betrachtet und einer ökonomischen Verwertungslogik unterordnet. Wir sollten – nicht nur in dieser Coronazeit – sondern in diesem Jahrzehnt massiv in Bildung investieren. Wir fordern Investitionen von der frühkindlichen Bildung bis zur Hochschule.

Ein gutes und leistungsfähiges Bildungssystem muss herkunftsbedingte, ungleiche soziale und kulturelle Ausgangsbedingungen ausgleichen. Dafür brauchen wir mehr qualifiziertes Personal, zeitgemäße technische und räumliche Ausstattung, die passgenaue Infrastruktur und gute Arbeitsbedingungen, um die anspruchsvolle pädagogische Arbeit umzusetzen.

Ausgehend davon,

- dass Bildung für die persönliche und gesellschaftliche Zukunft entscheidend ist,
- dass Bildungserfolg in Deutschland in hohem Maße von der sozialen Herkunft abhängig ist,
- dass das saarländische Bildungssystem unterfinanziert ist,
- dass sich diese Unterfinanzierung nicht weiter verfestigen darf,
- dass die Belastung des pädagogischen Personals in allen Bildungseinrichtungen stark zugenommen hat,

fordert die Bildungsgewerkschaft GEW die Landesregierung und die Träger von Bildungseinrichtungen auf, wesentliche Aufgaben in folgenden Bereichen umzusetzen:

1. Frühkindliche Bildung

- Ausbau von Kindertagesstätten weiter vorantreiben

- Personalschlüssel für U1 auf 1:2, für U3 auf 1:3 und für Ü3 auf 1:7,5 verbessern
 - Schaffung zusätzlicher Stellen in der Sprachförderung
 - Ressourcen für die Kooperation von Kitas und Grundschulen ausweiten
 - Fachkräftemangel durch qualifiziertes Personal beheben
 - Flächentarifverträge für alle Beschäftigten
 - Weiterqualifizierung von Kinderpfleger*innen ausbauen und Einstellungssituation verbessern
 - Anzahl der PIA-Ausbildungsplätze erhöhen
 - Kita-Leitungen und Stellvertretungen durch zusätzliche Freistellungskontingente entlasten
 - Schaffung von angemessenen Arbeitsplätzen und Aufstiegsmöglichkeiten entsprechend der Qualifikation
 - Gesetzliche Verankerung der mittelbaren pädagogischen Arbeit (Vor- und Nachbereitung) von 25 % der Arbeitszeit, eingerechnet in den Personalschlüssel
 - Anteil der Bundesmittel aus dem „Gute-Kita-Gesetz“ in mehr qualifiziertes Personal investieren und das Fachkräftegebot nicht unterwandern
- 2. Grundschulen besser ausstatten**
- Schulleitungen ausreichend Leitungszeit zur Verfügung stellen
 - Jede Grundschule mit einer Konrektorenstelle ausstatten
 - Anreize zur Bewerbung auf Grundschulleitungsstellen schaffen
 - Schulen nach sozialen Indikatoren Ressourcen zuteilen
 - Verwaltungskapazität ausbauen
 - Besoldung nach A13 für saarländische Grundschullehrkräfte durchsetzen (JA13)



3. Ganztagschulen stärken (Recht auf einen Ganztagsplatz ab 2025)

- Favorisierung des Ausbaus der gebundenen Ganztagschule in allen Schulformen
- Qualitätsverbesserung an freiwilligen Ganztagschulen: pädagogische Konzepte etablieren, mehr qualifiziertes Fachpersonal einstellen, sichere Vollzeitbeschäftigung ermöglichen, Betreuungsschlüssel und Arbeitsbedingungen verbessern

4. Gleichwertigkeit von Gemeinschaftsschulen und Gymnasien

- Gemeinschaftsschulen als attraktive Schule für alle Abschlüsse profilieren
- In beiden Schulformen gemeinsames Lernen von Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in heterogenen Gruppen fördern und gezielt unterstützen
- Schulformen aufgabenangemessen und nach sozialen Indikatoren differenziert mit Ressourcen ausstatten (u. a. Personalschlüssel, Klassengrößen und Unterrichtsverpflichtung)
- Gymnasien und Gemeinschaftsschulen in der Sekundarstufe I durch mehr Personal, multiprofessionelle Teams und die Einführung von Systemzeit stärken
- Funktionsstellenstruktur von Gymnasien auf Gemeinschaftsschulen analog übertragen

5. Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung umsetzen

- Multiprofessionelle Teams an allen Standorten des Übergangsbereichs der beruflichen Schulen etablieren, um die individuelle Förderung jedes Schülers/ jeder Schülerin bestmöglich zu gewährleisten
- Attraktivität der dualen Ausbildung steigern, gesellschaftliche Wertschätzung für berufliche Qualifikation vergrößern und Bewusstsein für Anchlüsse und Bildungschancen fördern
- Wege zum Abitur über die berufliche Bildung ausbauen
- Allen Jugendlichen, die trotz mehrfacher Bewerbungs- und Vermittlungsversuche keinen Ausbildungsplatz im dualen System gefunden haben, eine anerkannte und nachgefragte Ausbildung an den Lernorten Berufsschule, Träger und Betrieb anbieten
- Attraktivitätsoffensive für das Berufsschullehramt zur Fachkräftesicherung mit einem Schwerpunkt auf beruflicher Pädagogik
- Prüfungen im beruflichen Bereich besser koordinieren, Mehrbelastung durch Vereinfachung der Prüfungsverfahren abbauen

6. Inklusion verwirklichen

- Aufbau von multiprofessionell besetzten, schulformunabhängigen „Beratungszentren Inklusion“
- Sonderpädagogische Grundversorgung im multiprofessionellen Team an jeder Schule schaffen
- Inklusion in allen Schulformen verwirklichen: Schulen barrierefrei gestalten und pädagogische Raumkonzepte umsetzen, Lerngruppen verkleinern, im Team unterrichten, Systemzeit einrichten, Ressourcen flexibel und passgenau gemäß der Bedarfe der Schüler*innen zuteilen
- Regelschullehrkräfte für die Inklusion weiterqualifizieren

7. Vergabe von Schulabschlüssen überarbeiten

- Die während der gesamten Schulzeit erbrachten Leistungen bei der Vergabe von Schulabschlüssen stärker gewichten
- Landeseinheitliche Abschlussprüfungen für HSA und MBA abschaffen, weil sie pädagogisch ineffektiv sind und unzumutbar viele Ressourcen verschlingen
- Transparente und gerechte Regelungen zur Vergabe von HSA und MBA an Gymna-

sien entsprechend den KMK-Regelungen schaffen

8. Schulleitungen professionalisieren

- Fortbildungsmaßnahmen vor Übernahme einer Leitungsfunktion in einer Schule verbindlich machen
- Qualifizierungswege für Schulleiter*innen schaffen.

9. Lehrer*innenausbildung verbessern

- Beratung und Bewertung durch Einführung eines Mentorensystems in allen Schulformen entkoppeln (s. berufliche Schulen)
- Lehrer*innenausbildung inhaltlich auf die Bedürfnisse der Arbeit mit heterogenen Lerngruppen, den Umgang mit digitalen Medien und hybriden Unterrichtsformen ausrichten
- Systematischer Ausbau der Fachdidaktik an den Hochschulen
- Einrichtung der Studienfächer „DAZ/DAF“ und „Inklusion“ als Zweitfach für alle Lehramtsstudiengänge

- Grundständiges Studienfach „Berufspädagogik“ für das Lehramt an beruflichen Schulen einrichten

- Institutionalisierung der bereits ansatzweise aufgebauten „Berufsbegleitenden Eingangsphase“ (BEP)

- Durchlässigkeit bei Laufbahntscheidungen gewährleisten

- Räumliche Nähe des Lehrer*innencampus zur Universität und den künstlerischen Hochschulen
→ Verknüpfung der drei Phasen der Lehrer*innenausbildung

- Lehrer*innenbildung muss ein wesentliches Standbein der universitären Struktur sein. Die Ansätze der Qualitätsoffensive Lehrer*innenbildung müssen unabhängig von der Fortführung des laufenden Projektes aus Bundesmitteln verstetigt werden.

- Enge Kooperation der zuständigen Ministerien, dem Ministerium für Bildung und Kultur und der Staatskanzlei erwirken bzw. eine Zuordnung der Hochschulangelegenheiten zum Bildungsministerium

10. Multiprofessionelle Teams

- Multiprofessionelle Teams öffnen und in allen Bildungseinrichtungen etablieren: Sprachförderkräfte, Sozialpädagog*innen, Eingliederungshelfer*innen, Entwicklungspsycholog*innen, etc.

- Allen Teammitgliedern Systemzeit gewähren, um gemeinsames Arbeiten und Kommunikation auf Augenhöhe zu ermöglichen
- Kooperation von Jugendhilfe und Schule auf Landesebene gesetzlich regeln
- Rahmenkonzeption für die soziale Arbeit an Schulen entwickeln
- Rahmenbedingungen für Kooperation zwischen Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an allen Schulformen schaffen
- Teams fest installieren, statt in prekären Verhältnissen zu beschäftigen

11. Lehrkräfte spürbar entlasten

- Lehrkraft-Schüler*innen-Relation verbessern und Klassenhöchstgrenze bedarfsgerecht festlegen
- Unterrichtsverpflichtung in allen Schulformen senken und angleichen
- Aufstockung der Verwaltungskräfte und Übernahme von technischen Aufgaben durch IT-Personal
- System der mobilen Lehrerreserve an allen Schulformen mit Planstellen ausbauen
- Freiwerdende Stellen auch zukünftig im Schulbereich belassen
- Deputate für Teamarbeit, Schul- und Unterrichtsentwicklung, Klassenführung, Projekte und Mentor*innenentätigkeit gewähren

12. Sozialpädagogische Fachkräfte spürbar entlasten

- Angemessene Fachkraft-Kind-Relation schaffen
- Räumliche Ausstattung bedarfsgerecht gestalten
- Anspruch auf mindestens fünf Fortbildungstage jährlich garantieren
- Realistische Berücksichtigung von Fortbildungs-, Urlaubs-, Krankheits- und anderen Ausfallzeiten bei der Personalisierung
- Entlastung bei Verwaltungstätigkeiten

- Bereitstellung von Zeitkontingenten für Zusatzaufgaben, z. B. Praxisanleitung
- Arbeitsplatzbeschreibung und faire Eingruppierung in die Tarifstruktur des öffentlichen Dienstes
- Eingruppierung der Leitungskräfte in Anlehnung an die KITA-Leitungen
- Den gesetzlich vorgeschriebenen Arbeits- und Gesundheitsschutz umsetzen

13. Hochschulen weiterentwickeln

- Die in der Region vorhandenen Hochschulen besser miteinander vernetzen und unproduktive Konkurrenzsituationen vermeiden
- Berechenbare Karrierewege und attraktive Beschäftigungsbedingungen für Wissenschaftler*innen an saarländischen Hochschulen schaffen
- Professor*innen für Lehre und Personalführung qualifizieren
- prekäre Arbeitsverhältnisse abbauen und das Personal tarifvertraglich beschäftigen
- Mitbestimmung stärken
- Flächendeckende Personalvertretungen für alle an den Hochschulen Beschäftigten inklusive studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften
- Tarifliche Absicherung für alle Beschäftigtengruppen

14. Weiterbildung absichern

- Prekäre Arbeitsverhältnisse in der Erwachsenenbildung abbauen
- Personal tarifvertraglich beschäftigen
- Recht auf eine fünftägige Freistellung ohne Kopplung an Urlaubstage gewähren

15. Digitalisierung

- Allen Bildungseinrichtungen Zugang zu einem leistungsfähigen Internet sichern
- Mittel aus dem Digitalpakt für die digitale Ausstattung der Schulen, Lehrkräfte und Schüler*innen verstetigen
- Zusätzliche Deputate für schulinterne Mentor*innen zur Unterstützung der Kollegien bereitstellen

- IT-Fachkräfte bedarfsdeckend als Unterstützung für die Schulen einstellen
- Altersangemessene medienpädagogischer Konzepte in allen Bildungseinrichtungen etablieren
- Schüler*innen durch sinnvolle Blended-Learning-Konzepte (Präsenzveranstaltungen und E-Learning) auf die Arbeitswelt der Zukunft vorbereiten
- Digitalisierung fortschreiben und mit den Persönlichkeitsrechten in Einklang bringen

16. Schulträgerschaft vereinheitlichen

- Land, Landkreise, Städte und Gemeinden sollen eine zentrale Schulträgergesellschaft bilden, die u. a. das Gebäudemanagement steuert und den Einsatz multiprofessioneller Teams organisiert
- Bildungswege müssen unabhängig von der Kassenlage des Trägers sein

Die Mitglieder der GEW Saarland wollen sich für die Durchsetzung dieser Forderungen engagieren, indem sie vor Ort in den Einrichtungen und Schulen darüber informieren, in Gesprächen mit politischen Entscheidungsträger*innen diese Forderungen immer wieder ansprechen, in Gremien und Personalräten für entsprechende Entscheidungen eintreten, durch Pressearbeit und mit eigenen Medien für ihre Verbreitung sorgen, Bündnispartner*innen suchen und gemeinsam aktiv werden. ■

Beschlossen auf dem GEW-Landesausschuss am 10.11.2020



Eine Zitterpartie in der Sprachförderung

Über 200 Sprachförderlehrkräfte (SFLK) im Saarland durchleben seit September 2020 eine Zitterpartie um ihre berufliche Zukunft, die auch unmittelbare Auswirkungen auf die Sprachförderung an saarländischen Schulen haben könnte. Im Saarland sind die Sprachförderlehrkräfte beim Paritätischen Bildungswerk gGmbH (PBW) angestellt, das mit dem Ministerium für Bildung und Kultur (MBK) einen Kooperationsvertrag geschlossen hat. Dieser bis zum August 2022 befristete Projektvertrag regelt die schulische Sprachförderung im Saarland. Durch das MBK als Auftraggeber werden die Bedarfe der Sprachförderung und die Einsätze der Lehrkräfte ermittelt und an das PBW weitergegeben. Auch die finanziellen Mittel für das Projekt werden nach Bedarfsermittlung durch das MBK angewiesen.

SFLK arbeiten in allen Schulformen in Kleingruppen mit Schüler*innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die die deutsche Sprache nicht oder nicht ausreichend beherrschen, um am Regelunterricht erfolgreich teilnehmen zu können. Sie begleiten ihre Schüler*innen auch in andere Unterrichtsfächer und geben, falls nötig, Einzelunterricht. Sie werden dadurch wichtige Vertrauenspersonen für ihre Schüler*innen, die Klassenlehrer*innen und die Eltern, tragen erheblich zur Chancengleichheit an Schulen bei und führen viele Schüler*innen erfolgreich zu einem Schulabschluss. Nach Beendigung der Kooperation im August 2022 wird das MBK die Hoheit über die Sprachförderung im Saarland übernehmen. Es ist geplant, die SFLK gemeinsam mit Förder-Regellehrer*innen und Sozialarbeiter*innen in multiprofessionellen Teams einzusetzen. Das ist eine sehr begrüßenswerte Entwicklung, denn so würden sich nicht nur die Vertragsbedingungen der SFLK zum Positiven verändern, sondern auch die kollegiale Zusammenarbeit an Schulen zum Wohle der Schüler*innen gestärkt. Trotz dieser positiven Aussichten bleiben bisher viele Fragen offen, deren Beantwortung aber für die SFLK sehr dringlich ist.

Aktueller Stand

Im September 2020 wurde alle Mitarbeiter*innen des PBW mitgeteilt, dass zum 31. Januar 2021 40 Vollzeitstellen abgebaut werden müssten. Da über 90% der Beschäftigten in Teilzeit arbeiten, trafe dies ein Viertel der Sprachförderlehrkräfte. Eine sehr große Unsicherheit

begann sich unter den SFLK zu verbreiten, Planspiele mit einer Sozialauswahl entstanden in den Köpfen. Glücklicherweise wurde auf der im Oktober folgenden Betriebsversammlung des PBWs vom MBK beteuert, dass es noch Nachverhandlungen mit dem Finanzministerium im Oktober gäbe, und dass sich Kündigungen in dieser Zahl wohl umgehen ließen.

Zum Hintergrund: Die Sprachförderung wurde vorher mit jährlich 12,75 Millionen Euro finanziert. Für das Jahr 2021 wurden die Mittel vom Bund gekürzt. Das Saarland hat den Fonds für die Sprachförderung zwar aufgestockt, bringt jedoch nur noch 9 Millionen Euro pro Jahr auf. Ende Oktober stand fest: die Verhandlungen sind gescheitert. Um den Entlassungen nun vorzubeugen, schlug das MBK vor, dass zum 30.11.2020 die SFLK Initiativbewerbungen an das MBK senden. Dieser Vorschlag bleibt unklar, denn es fehlen Informationen zum Einsatzbereich, der Einsatzart, der Befristung und Entlohnung.

Leider erhielten bis zum 16.11.2020 weder der Betriebsrat des PBW noch die GEW eine Rückmeldung auf ihre Nachfragen beim MBK. Würden die SFLK zwar übernommen, jedoch als Hilfslehrer*innen („Corona-Springer“) eingesetzt, würden sich die Stunden, die unseren Schüler*innen derzeit wöchentlich zur Verfügung stehen, um mehr als ein Viertel reduzieren, eine Katastrophe für die Sprachförderung. Ein weiteres Problem: Das MBK stellt zwar die SFLK des PBW nach Auslaufen des Vertrages ab September 2022 (Aussage Frau Kiefer auf der BV) ein. Diese müssen jedoch bestimmte Qualifizierungen vorweisen. Obwohl in der Vergangenheit Bewerbungsgespräche über das MBK abgewickelt wurden und das PBW dann eingestellt hat, müssen die SFLK, sofern sie keine BAMF-Zulassung oder Universitätszertifikat haben, diese bis zum Januar 2022, wenn die Stellen ausgeschrieben werden, erwerben, um eine Chance auf eine Einstellung zu haben.

DaZ-Fortbildungsreihen (bspw. die FLOSS-Reihe) beim LPM werden nicht akzeptiert, andere Qualifizierungen (Studiengang an der UdS oder beim Goethe-Institut) kosten zum Teil mehrere Tausend Euro. Trotz fehlender Informationen zur Einstellung 2022 und daraus resultierender großer Verunsicherung müssen sich viele Kolleg*innen nun entschei-

den, ob sie die finanzielle und zeitliche Belastung auf sich nehmen, auch auf das Risiko hin, 2022 nicht eingestellt zu werden oder gar schon im Januar 2021 ihre Arbeit zu verlieren. Es sind jetzt schon die Folgen schleichenden Stellenabbaus in der Sprachförderung zu spüren. Im vergangenen Jahr sind Verträge ausgelaufen und es fand bei Renteneintritt, Krankheit oder Elternzeit keine Nachpersonalisierung statt.

Regelmäßige Erhebungen der Sprachstände in den Schulen ergeben aber einen gleichbleibend hohen Sprachförderbedarf. Zu Beginn des Schuljahres 2020/21 wurden darüber hinaus über 80% der Mitarbeiter*innen versetzt, teilweise sogar in andere Schulformen. Stellenabbau und niedriger ermittelte Bedarfe führten zu signifikant weniger Förderung pro DaZ-Schüler*in (weniger Stunden bei gleich bleibender/steigender DaZ-Schüler*innenanzahl). Dies hat zum Ergebnis, dass SFLK häufig doppelt so viele Schüler*innen mit der gleichen Stundenzahl unterrichten und manche Schüler*innen verfrüht aus der Förderung entlassen müssen. Diese Umstände werden langfristig dazu führen, dass viele DaZ-Schüler*innen ihr Potential nicht entfalten können und die Schulen ohne oder mit einem unzureichenden Schulabschluss verlassen müssen.

Es brennt an allen Ecken und Enden in der Sprachförderung. Zusätzlich sehen sich viele SFLK in ihren beruflichen Existenzen bedroht, stehen vor schwerwiegenden Entscheidungen und müssen immer mehr Schüler*innen gerecht werden. Der Betriebsrat des PBW und die GEW haben gemeinsam einen Forderungskatalog erstellt, um eine Zusammenarbeit mit dem MBK zu erzielen. Beispielsweise könne eine Kommission gegründet werden, die die zukünftige Sprachförderung koordinieren würde. Beim PBW arbeiten über 230 Expert*innen, die gerne gehört werden möchten. Leider hat sich das MBK zu diesen Vorschlägen noch nicht geäußert (16.11.2020).

Die Folgen für die Schüler*innen liegen auf der Hand

Immer weniger Förderung, weniger Abschlüsse, weniger Perspektiven, Bildungschancen und soziale Teilhabe. Wenn saarländische Schulen Chancengleichheit bieten und strukturellen Rassismus in der Gesellschaft eindämmen wollen, ist es unabdingbar, dass



die Sprachförderung auf keinen Fall weiter reduziert wird. Im Gegenteil. Die Bedarfe steigen und somit muss auch der Umfang der Förderstunden erhöht werden. Es muss gehandelt werden!

Schluss /Ausblick

Wir hoffen, dass es in der Sprachförderung wieder mehr um Erfolge und Nachhaltigkeit geht und der jetzige, unzumutbare Zustand ein Ende findet. Die Erhaltung des jetzigen Status quo ist nicht ausreichend. Die Sprachförderung muss an allen Schulen ausgebaut

werden, damit Inklusion und Chancengleichheit wirklich gelebt werden kann, denn alle Schüler*innen haben ein Recht auf eine bestmögliche Unterstützung beim Erreichen ihrer Ziele.

Wir hoffen sehr, dass die 40 Vollzeitstellen in der Sprachförderung erhalten bleiben und den Mitarbeiter*innen transparent gemacht wird, wie es weiter geht, damit die monatelange Hängepartie ein Ende hat. Es ist sehr bedauerlich, dass die Mittel vom Bund gekürzt worden sind, doch nur in Zusammenarbeit können das PBW und das MBK die

Sprachförderung verbessern und den Schüler*innen die Zuwendung zukommen lassen, die sie zur sozialen Teilhabe und für eine berufliche Zukunft in Deutschland brauchen. ■

Betriebsrat des PBW

Rebecca Ehrmann, Ilka Hofmann, Nina Huwer, Esther John, Tanja Lindemeier, Roland Nenno, Maike Paritong, Anna Rolshoven

Kontakt: betriebsrat@pbw-rlp-saar.de

Hygieneforderungen der GEW bestätigt

Professor Dr. med. Barbara Gärtner von der Universitätsklinik Homburg im Gespräch mit Birgit Jenni, Landesvorsitzende der GEW Saarland, am 25.10.2020



Prof. Dr. med. Barbara Gärtner, Leiterin des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene an der Uniklinik Homburg



Birgit Jenni, GEW-Landesvorsitzende

Prof. Gärtner, Leiterin des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene an der Uniklinik Homburg, bestätigt die Forderung der GEW-Saarland und ihrer Landesvorsitzenden, die RKI-Empfehlungen zum Thema Maskenpflicht an Schulen umzusetzen – und erweitert die Thematik der Masken als geeignete Schutzmaßnahme auch auf die Kitas. Diese Forderungen wurden in der Presseinformation der GEW: „Blockade der RKI-Empfehlung nur teilweise aufgehoben!“ deutlich gemacht.

Wir wollen als Gewerkschaft auch die Meinung von Experten aus dem Saarland zur aktuellen Infektionslage und zu den erforderlichen Schutzmaßnahmen in unsere Überlegungen einbeziehen. Aus diesem Grund war es unserer Landesvorsitzenden wichtig, das Gespräch mit Prof. Gärtner zu führen, die bereits im April im SR zum Thema Masken ein Interview gegeben hat. Dieses ist in der Mediathek des SR zu finden.

Zum Thema Kitas und sozialpädagogischer Bereich an Ganztagschulen bei aktuell steigenden Infektionszahlen führte Christel Pohl, Gewerkschaftssekretärin der GEW Saarland

mit Schwerpunkt Sozial- und Erziehungsdienst, das Gespräch fort. Die GEW mahnt Bund und Länder mit Blick auf die steigenden Corona-Infektionszahlen, mehr für den Arbeits- und Infektionsschutz der sozialpädagogischen Fachkräfte in Kitas und Ganztagschulen zu tun. Wir brauchen jetzt Gefährdungsbeurteilungen in den sozialpädagogischen Einrichtungen, deren Empfehlungen dann konsequent umgesetzt werden müssen.

Auch Prof. Gärtner findet diese Forderung und Einschätzung der Situation korrekt. „Es besteht eine neue Gefährdung und unter dem Background Corona muss man neu überlegen. Es braucht neue Schutzmaßnahmen wie z. B. Masken und Gesichtsvisiere. Diese Dinge waren in den vorherigen Gefährdungsbeurteilungen nicht bedacht.“ Dazu gehören nach Auffassung der GEW auch die personalisierten Gefährdungsbeurteilungen, die alle Beschäftigte in diesen Bereichen, mit Unterstützung ihrer Personal- und Betriebsräte einfordern sollten. Die GEW Saarland fordert die Erweiterung der kostenlosen Testmöglichkeiten für sozialpädagogische Kräfte im 2- oder 4-Wochenrhythmus, auf freiwilliger Basis, zur Vermeidung und Vorbeugung von Infektions-

ketten. Nach Meinung von Prof. Gärtner können die Testungen ebenso ein Instrument zur Reduktion des Risikos sein. Dabei müssen alternative Methoden zur Probengewinnung Verwendung finden (Speicheltest). Außerdem plädiert sie auch für das Tragen von Masken bei den Beschäftigten und sieht weiter die Möglichkeit, dass die Kinder in Kitas ebenso Masken tragen. Auch wenn dies nicht in allen Fällen funktionieren wird, kann spielerisch der Gebrauch von Masken eingeübt werden.

Auf das Thema: Umgang mit Risikogruppen und deren Einsatz in Kitas angesprochen, sieht sie es als notwendig an, dass die bestmöglichen Schutzmaßnahmen für die Beschäftigten umgesetzt werden müssen. „Einen hundertprozentigen Schutz gibt es allerdings nicht“, so Prof. Gärtner. Zudem weist sie darauf hin, dass es häufig Missverständnisse bezüglich des realen Risikos gibt. Viele der allseits bekannten Erkrankungen wie Bluthochdruck, Diabetes oder Asthma sind nur ein Risiko, wenn sie schlecht eingestellt sind, aber nicht, wenn die Therapie anschlägt.

Wir haben auch die Situation der zusätzlichen Hygienemaßnahmen und zusätzlicher Reinigungsintervalle angesprochen. Nach Meinung der GEW müssten die Stundenkontingente der Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte erhöht werden. Bedarfsgerechte Reinigung u. a. auch von Kinderspielzeug und Beschäftigungsmaterial über das übliche Maß hinaus, gehört zu den Aufgaben der Reinigungskräfte. Das pädagogische Personal muss, nach Meinung der GEW im sozialpädagogischen Bereich an Kitas und Ganztagschulen ausschließlich für die pädagogische Arbeit am Kind und deren Vorbereitung eingesetzt

werden. „Außerdem“, so Prof. Gärtner, „wären konstante Gruppen gut, denn ein Superspreader als Eremit im Kloster infiziert niemanden, auf einem Konzert aber sehr viele.“ Auf das Thema Musterhygieneplan angesprochen, sagte sie: „Ein Musterhygieneplan Saarland für Kitas stellt eine Handlungsempfehlung dar und da ist es egal, wie vielfältig die Trägerlandschaft im Saarland ist. Daher sollte das Sozialministerium diesen nun unbedingt erstellen.“

Die GEW Saarland fordert daher erneut Ministerin Bachmann auf, endlich einen Musterhygieneplan Saarland für Kitas unter dem aktuellen Gesichtspunkt der rasant ansteigenden Infektionen im Saarland zu erstellen. Dabei sollte auch eine ergänzende Regelung für den Krippenbereich aufgenommen werden. Rückmeldungen unserer Mitglieder bestätigen, dass die Umsetzung der Hygiene- und Lüftungsmaßnahmen einen erhöhten Zeit- und Arbeitsaufwand mit sich bringt. Das bedeutet einen erhöhten Personalbedarf, der sich bislang in den meisten uns genannten Fällen nicht in einer angepassten Personalbe-

messung widerspiegelt. Prof. Gärtner unterstützt unsere Einschätzung mit der Forderung nach anderen Lösungen für den Krippenbereich.

Ihr Fazit: „Es wäre wichtig, Pro- und Kontra-Argumente zusammenzutragen, zu diskutieren und zu priorisieren. Eine Nutzen-Risiko-Analyse könnte gerade bei den Themen Masken und Einschränkungen helfen. Am Beispiel Brandschutz und Fahrradhelme kann jeder exemplarisch eine solche Nutzen-Risiko-Analyse für sich vornehmen. Als Gesellschaft muss man sich irgendwann einigen, Einschränkungen hinzunehmen und zu akzeptieren. Das könnte die Gesellschaft wieder zusammenführen“. Beispiel: das Risiko bei Masken könnte darin gesehen werden, dass sie lästig sind und man vielleicht schlecht Luft bekommt – während die Abwägung für den Nutzen lauten könnte: sie dient dem Schutz aller und die mögliche Katastrophe einer unkontrollierten Pandemieausbreitung könnte verhindert werden“. Prof. Gärtner und wir waren uns einig: „Man muss die sozialpädago-

gischen Fachkräfte anhören, denn sie arbeiten an der Basis.“

Die GEW Saarland hat schon mehrfach auf die Situation der sozialpädagogischen Fachkräfte hingewiesen. Diese waren auch schon vor Corona am Limit. Durch die zusätzlichen, notwendigen Auflagen zeigt sich verstärkt, dass von ausreichendem Personal nicht die Rede sein kann. Der Schutz der Beschäftigten, der Kinder und deren Familien muss ganz besonders im Mittelpunkt stehen. ■



Christel Pohl Gewerkschaftssekretärin

Unterwegs im Simbachtal

Eine ganze Anzahl vorgesehener Veranstaltungen des Kreisverbandes Saarbrücken-Völklingen musste wegen der Covid 19 Beschränkungen auf Eis gelegt werden. Nur die geplante Kräuterwanderung – schon eine kleine Tradition – konnte stattfinden. Wir waren ja im Freien unterwegs und verzichteten auf ein gemeinsames Essen im Anschluss.

Das Wetter war dieses Mal weitaus besser als im Vorjahr, wir erwischten einen herrlichen Spätsommertag. Von der Simbachtal, direkt hinter der deutsch-französischen Grenze bei Güdigen.

Heilpraktiker und „Kräuterhexer“ Dietmar Vogel war wieder unser Begleiter. Es ging wieder langsam voran, immer wieder konnte er auf essbare und heilsame Pflanzen aufmerksam machen und ermuntern, sie zu probieren und in künftige Speisepläne einzubinden.

Seine botanischen Kenntnisse, seine Geschichten und Mythen um Pflanzen haben uns schon im letzten Jahr beeindruckt. Dieses Mal hatte er noch zusätzlich einiges zur Geschichte der deutsch-französischen Grenzregion „auf Lager“, von weit zurück liegenden



Foto: Guenther Kraus

Ereignissen bis hin zur Besiedlung des Altstinger Ortsteils Simbach in den letzten Jahrzehnten.

Margit Knaack wollte trotz Coronakrise nach unserer Wanderung wenigstens einen kleinen Umtrunk in der Simbachtal

ermöglichen. Für jeden hatte sie ein kleines Notfall Set mit Maske und Desinfektionsmittel vorbereitet. An was man in diesen Zeiten alles denken muss. ■

Guenther Kraus KV Saarbrücken/Völklingen



Mit Optimismus ins Neue Jahr! Gerade in düsteren Zeiten gilt: Spot an, Licht ins Dunkel, die Dinge richtig in Schwung bringen – und nach den Sternen greifen.

Angela Keinert

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich hatte mir in diesem Jahr sehr viele Themen vorgenommen, die ich euch in der Februar-Ausgabe der EuWiS mitteilte. Leider ist uns Corona dazwischengekommen.

Wir alle, der Geschäftsführende Vorstand, der Landesvorstand und die Geschäftsstelle, waren sehr damit beschäftigt unseren Mitgliedern beizustehen. Zahlreiche Pressemitteilungen, Auftritte im Saarländischen Rundfunk, in Facebook und natürlich auch in unserem eigenen Medium, der EuWiS, belegen unsere Aktivitäten. In der „Eppelborner Erklärung“ stellen wir mit unseren Forderungen dar, dass wir uns nicht nur in Forderungen zum Gesundheitsschutz verlieren. Ich

erwarte von dieser Landesregierung, dass die für Gesundheit aller Verantwortlichen, das Gesundheitsministerium, die Rahmenbedingungen schafft, dass wir uns unsererer eigenen, gesellschaftlichen Aufgabe widmen können. Dieses Hin- und Herschieben von Verantwortung ist unverantwortlich!

Der Dreiklang: Gesundheitsschutz, Bildungsgerechtigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gelingt nur, wenn wir alle im pädagogischen Bereich Beschäftigten realisieren (RKI-Empfehlungen), Luftreinigungsgeräte dort wo die RKI-Empfehlungen nicht umgesetzt werden können, Wechselunterricht temporär, lokal nach Altersklassen differenziert, Schulleitungen für die Corona Zeit ent-

lasten. In der Haushaltsdebatte fordern wir auf Grundlage der Klemm-Studie 420 Förderungsschullehrkräfte für die inklusive Schule 2020/2021.

Das Thema Sprachförderlehrkräfte konnten wir unterstützen, gemeinsam mit dem Betriebsrat beim Paritätischen Bildungswerk (PBW). Warnstreiks im Rahmen des TVöD wurden von uns fünf Tage organisiert. Ich bedanke mich bei allen, die mich in diesem Jahr unterstützt haben.

In diesem Sinne wünsche ich eine besinnliche Weihnachtszeit und für das kommende Jahr Gesundheit, Kraft und Zuversicht. ■

Birgit Jenni
GEW-Landesvorsitzende

Aus dem Landessenioren*innenausschuss

Alles Bessere für das neue Jahr

Dieses Jahr, das geb ich zu, es war recht schwer 2020 machte auch für uns Ältere nicht viel daher Dabei fing es so vielversprechend an, wir wählten Uns ein Vorstandsteam zu dem drei Frauen zählten

Im Ausschuss waren wir uns einig, es war klar Uns'ren Gemeinschaftstag gibt's wieder dieses Jahr Den Sender Europe 1 hatten wir uns ausgesucht Für Mittag war bereits ein Restaurant gebucht

Die großen Europäer! Wir hatten auch im Plan Ihr Denkmal zu besuchen, liegt gleich nebenan Die Führer war'n bestellt, auch ein Trompeter Dann kam das Virus, nur ein wenig später

Zunichte hat es unsren schönen Plan gemacht Auch, was sich die Kreisverbände ausgedacht Die jedes Jahr etwas für ihre Senioren planen Fiel diesmal aus, wer konnte das denn ahnen

Der erste Lockdown erwischte uns eiskalt Wir hofften auf den Sommer, doch recht bald War klar, die Regeln waren derart kompliziert Was wäre, wenn sich jemand von uns infiziert

Wir stellten zunächst einmal unsre Planungen ein Es schien uns am besten, wir bleiben alle daheim Wir hoffen, ihr könnt unsre Entscheidung versteh'n Und wünschen uns, es möge nächstes Jahr geh'n

Corona bleibt an Noël, Christmas und Weihnacht Bleibt vor allem gesund und gebt auf euch Acht Wenn auch vieles nicht mehr so scheint wie es war Wir wünschen euch allen ein gutes neues Jahr

Euer Senior*innenausschuss
Marlene Wagner, Helma Wagner,
Agnes Schuler, Gerhard Schneider,
Walter Weber, Norbert Blasius, Klaus Maringer,
Bernd Hilbig und Harald Ley | Text von Harald Ley

Fluchtpunkt Saargebiet

Lebenswege verfolgter Menschen und der Bezug zur Gegenwart | Ein Projekt des Adolf-Bender-Zentrums zur Erinnerungsarbeit mit Jugendlichen

„... Damit das nicht noch einmal geschieht.“ Diesem Satz seines Namensgebers – des Malers und KZ-Überlebenden Adolf Bender – fühlt sich das Adolf-Bender-Zentrum auch heute noch verpflichtet, so dass die Erinnerungsarbeit ein wichtiger Bestandteil seiner Tätigkeit ist. Aus diesem Grund setzt das ABZ das Projekt „Fluchtpunkt Saargebiet“ um, das im Rahmen des Programmes „Jugend erinnern“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Landesinstitut für Präventives Handeln und dem Landkreis Sankt Wendel gefördert wird. Es kooperiert dabei mit dem Landesinstitut für Präventives Handeln, dem Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945 in Frankfurt a.M. und der KZ-Gedenkstätte Osthofen.

Das Saargebiet befand sich in den Jahren 1933-35 in einer besonderen Situation, da es seit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages 1920 unter der Regierung des Völkerbundes stand. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ im Deutschen Reich 1933 bis zur Saarabstimmung 1935 nutzten zahlreiche frühe Verfolgte es als Fluchtpunkt, als Zwischenstation zur Emigration, sowie als Ort zur Vernetzung mit Gleichgesinnten. Dieser Aspekt der NS-Geschichte führt bislang eher ein Schattendasein, obwohl er aufgrund des Themenkomplexes Flucht, Verfolgung und Widerstand aus heutiger Sicht hervorragende Möglichkeiten zur didaktischen Verzahnung mit gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart bietet. Diese Lücke möchte das Projekt schließen.



Führung durch das KZ-Osthofen | Foto: Stephanie Wegener



Medienarbeit mit Tablets | Foto: Christopher Folz

Das für die Jahre 2020-22 angelegte Projekt richtet sich dabei an Jugendliche ab 14 Jahren an weiterführenden Schulen sowie Gruppen der außerschulischen Jugendarbeit im Saarland und ist kostenfrei.

Pro Projektgruppe finden 8 bis 12 Workshops statt, in denen die Jugendlichen sich ein Grundwissen über diesen Aspekt der saarländischen Geschichte und ihre Einbettung in die Geschichte erarbeiten. Die Jugendlichen beschäftigen sich mit Biografien von Menschen, die in das Saargebiet geflüchtet waren. Zu ihnen gehörten beispielsweise die Sozialdemokratin und Frauenrechtlerin Marie Juchacz, der jüdische Sozialdemokrat Max Tschornicki oder der Journalist Gustav Regler. Dank des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945 und der KZ-Gedenkstätte Osthofen können die Jugendlichen sich anhand von Originalquellen und durch den Besuch in der KZ-Gedenkstätte selbst ein Bild dieser Menschen machen.

Nach der Erarbeitung der Biografien mittels handlungsorientierter Methoden bereiten die Teilnehmenden die Biografien mit Hilfe von Tablets und verschiedener Apps auf. Denkbar wären hier beispielsweise eine biografische Skizze mit Hilfe der ComicApp „Comic Life 3“ zu gestalten, die Konzeption einer Educa-ting-Tour oder einer digitalen Stadtführung an Orte, die für die Geflüchteten im Saargebiet von Bedeutung waren oder die Erstellung eines social media-Auftrittes, wie es etwa schon bei den sogenannten Eva-stories gemacht wurde. Der Kreativität der Jugendlichen sind keine Grenzen gesetzt und es bleibt den Teilnehmenden ganz bewusst freigestellt,

auf welche Weise sie sich mit den historischen Ereignissen auseinandersetzen möchten. Sie sind hier die Expert*innen, die mit ihren Ergebnissen mögliche Antworten auf die Fragen finden können, wie die Erinnerungskultur der Zukunft aussehen kann und wie die Erinnerung wach gehalten werden kann, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, die von ihren Erlebnissen berichten können.

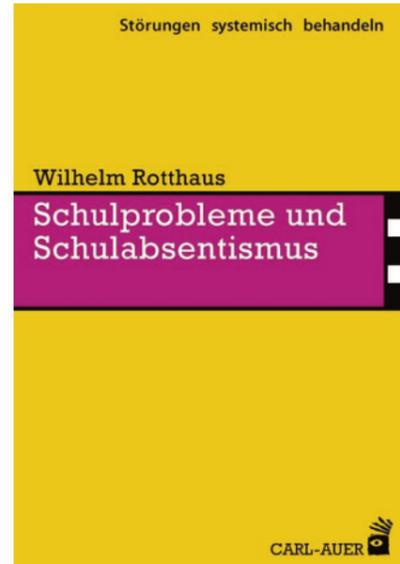
Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes ist es, die Brücke von den historischen Ereignissen und Biografien hin zu aktuellen Facetten von Flucht, Asyl, Verfolgung und Widerstand zu schlagen und der Frage nach Möglichkeiten zur Stärkung und Bewahrung demokratischer Strukturen nachzugehen. Daher beschäftigen sich die Jugendlichen unter anderem auch mit heutigen Fällen und Gründen für Flucht und Verfolgung. Die Jugendlichen werden für das Schicksal geflüchteter Menschen in der heutigen Zeit sensibilisiert. Eine erlebnispädagogische Exkursion mit den Fachkräften des Landesinstituts für Präventives Handeln trägt dazu bei, eigene Verhaltensweisen zu reflektieren.

Die ersten beiden Projektgruppen starteten mit dem Beginn des Schuljahres 2020/21. Pro Halbjahr wird das Projekt bis Sommer 2022 mit jeweils 2 Projektgruppen durchgeführt werden. Die entstandenen Werke der Teilnehmenden werden im Laufe der Projektlaufzeit interessierten Fachkräften über die Lernplattform des LPH zugänglich gemacht werden und Grundlage für ein Fortbildungsangebot sein. ■

Stephanie Wegener
Adolf-Bender-Zentrum e.V., Gymnasialstraße 5,
66606 St. Wendel, Tel.: 06851/808279-0,
Email: info@adolf-bender.de, www.adolf-bender.de

Schulprobleme und Schulabsentismus

Dieses Buch macht Lust auf mehr.



In der Reihe "Störungen systemisch behandeln" ist im Carl-Auer-Verlag der Band Schulprobleme und Schulabsentismus erschienen. Ein gutes, durchdachtes und wissenschaftlich fundiertes Kompendium, welches die gängigsten Probleme im schulischen Bereich aufreißt, durchleuchtet und konkrete Handlungsemp-

fehlungen und Lust zum Weiterlesen macht, wenn die Problemlage als eine eigene identifiziert wird.

Das Buch eignet sich sowohl als Lektüre für Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer aber auch für Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter und setzt sich durch seine klare und deutliche Sprache von den landläufig als Problemlöser und Heilsversprecher gehandelten Buchveröffentlichungen ab, deren wissenschaftliches Fundament oft allzu fragwürdig erscheint. Der systemische Ansatz, der dem Buch zugrunde liegt, beabsichtigt nicht nur den Verursacher in den Blick zu nehmen, sondern die Frage nach dem Phänomen und der Wechselwirkungen mit und um dieses zu betrachten. Diese Sichtweise erfordert von den pädagogisch Arbeitenden ein hohes Maß an Selbstreflexion, beim Agieren in Schulen und anderswo.

Neben der Definition der verschiedenen Begriffe wird vor allem viel Wert auf die Analyse der Beziehungsebenen zwischen Lernenden, Lehrenden, Eltern und anderen beteiligten Personengruppen gelegt. Neben den beiden Schwerpunkten Schulprobleme und

Schulabsentismus beschäftigt sich ein weiteres, kürzeres Kapitel ausführlich mit dem Thema Schulmobbing und einem Ausblick auf die Möglichkeiten der Psychotherapie in mehr oder minder schweren Fällen.

Wer sich vor der (Lese-)Anstrengung nicht scheut, dem sei dieser Band ans Herz gelegt. Eine echte Empfehlung, auch um über sich selbst etwas zu lernen.

Der Autor: Wilhelm Rotthaus, Dr. med., hat neben dem Studium der Medizin in Freiburg, Paris und Bonn und dem der Musik in Köln Ausbildungen in klientenzentrierter Gesprächstherapie, klientenzentrierter Spieltherapie und Systemtherapie absolviert. Von 1983 bis 2003 war er Ärztlicher Leiter des Fachbereichs Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Rheinischen Kliniken Viersen. ■

Matthias Römer

Wilhelm Rotthaus: Schulprobleme und Schulabsentismus
Carl-Auer-Verlag, ca. 250 Seiten, mit Zusatzmaterial online
ISBN: 978-3-8497-0268-7
Preis: 34,95 Euro

Saarländisch

So schwätze unn so schreiw mir

Gerhard Bungert (* 1948) dürfte vielen Saarländerinnen und Saarländern bekannt sein, zumal er mehr als 40 Bücher geschrieben hat mit einer Auflagenzahl von fast einer halben Million Exemplaren. Zudem schrieb er für Fritz und Gerdi Weissenbach, Manfred Sexauer, Ilona Kleitz/Christen, Peter Maronde, Jan Hofer, Oskar Lafontaine und Gerd Dudenhöffer alias Heinz Becker.

Mit seiner neuen Publikation stellt er seine bisherigen Veröffentlichungen über die saarländische Regionalsprache in den Schatten. Er legt das umfangreichste Buch über unsere Sprache vor. Fast 3000 saarländische Dialektbegriffe von A wie allemol bis Z wie ziwewe werden erklärt hinsichtlich Bedeutung, Herkunft, Anwendung und Übersetzung in die deutsche Standardsprache. Dieser Teil stellt den Löwenanteil der Publikation dar.

Zur Illustration sei ein Begriff nach dem Zufallsauswahlprinzip vorgestellt: „**Pälzer Kri-scher**, jemand, der in der Pfalz aufgewachsen ist und sehr viel Lärm erzeugt. Der Ausdruck bezieht sich nicht auf die Fan-Meile des 1. FC Kaiserslautern, sondern ist ein Schimpfwort aus dem 19. Jahrhundert für die bürgerlichen Revolutionäre aus der Pfalz“ (S. 391). Dieses Beispiel zeigt einerseits gründliches Hintergrundwissen des Autors, belegt aber auch seinen Humor, der häufig anzutreffen ist und die Lektüre zu einem besonderen Genuss werden lässt.

Dem eigentlichen Wörterbuch vorangestellt ist das Kapitel „Wer beides kann, ist besser dran“ (S. 13-20), in dem Bungert den hohen Stellenwert des saarländischen Dialekts für seine Identität nachweist. „Deutsch war meine erste Fremdsprache. Ich lernte sie in der Volksschule in Spiesen. Was ich vorher schon konnte, das nannte man bei uns ‚Platt-deitsch‘ bzw. ‚Platt‘. Ich sprach es nicht: ‚Ich hann's geschwätzt.‘“ (S. 13). In den zitierten einleitenden Sätzen sind zwei Anmerkungen zu finden: Spiesen: Seit 1974 Doppelname: Spiesen-Elversberg, und Platt: Die Begriffe Mundart und Dialekt kamen erst später dazu.

Das Einführungskapitel enthält auch eine Reverenz Bungerts an Weggefährten wie Klaus-Michael Mallmann, Florian Brunner vom Geistkirch-Verlag, den Zeichner und Karikaturisten Bernd Kissel sowie an Fred Oberhauser. Für Gerhard Bungert war er „ein Kollege, ein Lehrer, ein Freund. Genau in dieser Reihenfolge“ (S. 16). Das voluminöse Buch ent-

hält die Widmung: „In Erinnerung an Fred Oberhauser (1923-2016)“.

Der Untertitel des Buches zeigt an, dass Bungert mehr bietet als ein saarländisches Wörterbuch. Die Seiten 593f. sind freigehalten für eigene Ergänzungen zum Wortschatz „Das fällt mir aach noch en!“ Ab Seite 597 setzt ein eigenständiger Teil ein: „Was man auch lesen sollte...“, bestehend aus drei Kapiteln: Am Anfang war das Wort, S. 597-657; Mundart nach Art des Mundes, S. 659-706; Schwätze unn schreiw, S. 707-756. Der Anhang des Buches enthält die Kurzbiografien Gerhard Bungert und Bernd Kissel. Beim zuerst genannten Kapitel handelt es sich um einen in verständlicher Sprache geschriebenen kleinen Abriss über die Sprachgeschichte, insbesondere der deutschen Sprache, etwa zur althochdeutschen, mittelhochdeutschen, neuhochdeutschen Sprache oder den Brüdern Grimm.

Bungert, der auch politisch-gesellschaftlich aufklären möchte, eröffnet das Kapitel mit einem Monolog aus Carl Zuckmayers Drama „Des Teufels General“. General Harras konnte seine „arische“ Abstammung nicht nachweisen. Er kehrte in seinem Monolog von der Völkermühle die nationalsozialistische Rasselehre in ihr Gegenteil, indem er feststellte, dass die wertvollsten Menschen gerade aus der Vermischung entstanden seien. Bungert: „Das Fazit: Deutschland ist ein Super-Mix, und das ist gut so. Das gilt für die Entwicklung der Menschen ebenso wie für die deutsche Sprache. Sie hat eine lange Vorgeschichte“ (S. 600).

Im zweiten Kapitel, das sich eingehend auf die saarländische Regionalsprache bezieht, werden u.a. der Sprachwandel aufgezeigt sowie Begriffe dargelegt, die aus dem Französischen, dem Jiddischen oder dem Rotwelsch entlehnt sind. Im dritten Kapitel „Schwätze unn schreiw“ spricht Gerhard Bungert sicherlich jeder Lehrerin und jedem Lehrer aus der Seele: „Um unsere saarländische Sprache und deren Schreibweise zu verstehen, müssen wir auch unsere deutsche Standardsprache beherrschen. Es ist nicht mit dem Hinweis getan, dass sie aus gesprochenen Regionalsprachen entstanden ist“ (S. 708).

Gemeinsamkeiten von deutscher Standardsprache und saarländischer Regionalsprache zeigt der Autor in diesem Kapitel auf. „In diesem Buch geht es uns aber nicht darum, Saarländisch als Fremdsprache zu lernen. Wir wol-



len verstehen, wie das funktioniert, was wir täglich so plappern. Auch im Saarländischen regiert nicht die Willkür. Da herrschen Gesetze, und deren Ursprünge reichen mehrere Jahrhunderte zurück. Bei der Beschäftigung mit der folgenden saarländischen Kurzgrammatik können wir wieder mal feststellen, dass das Saarländische kein schlechtes Deutsch ist, sondern eine von mehreren Regionalsprachen mit klaren Regeln. Die sollte man kennen“ (S. 712f.).

Mit diesem Werk ist Gerhard Bungert ein großer Wurf gelungen. Fast nichts ist zu bemängeln, lediglich die Aussage, Caesar gelte „als der geschichtsträchtigste römische Kaiser“ (S. 705). Erster römischer Kaiser war Augustus, Caesars Adoptivsohn. Martin Luther lebte nicht von 1459 bis 1530 (S. 616), sondern von 1483 bis 1546. Wenig gebräuchlich sind die in der DDR üblichen und von Gerhard Bungert verwendeten Zeitangaben v.u.Z. [vor unserer Zeitrechnung] und n.u.Z. [nach unserer Zeitrechnung, sondern: v. Chr. [vor Christus] und n. Chr. [nach Christus].

Dieses Buch gehört in jede saarländische Bibliothek, insbesondere in Schulbibliotheken. ■

Franz Josef Schäfer

Gerhard Bungert: Saarländisch. So schwätze unn so schreiw mir. Wortschatz – Sprachgeschichte – Grammatik – Schreibweise. Illustriert von Bernd Kissel. Saarbrücken: Geistkirch 2016, 760 S., 69 Abb. ISBN: ISBN 978-3-946036-51-7 Preis: 34,80 Euro

BILDUNG IST EIN MENSCHENRECHT.



Ein kalter Schauder

Von Rechtsextremen auf dem Land

Ein kalter Schauder durchfährt einen, wenn man dieses Buch liest und nach und nach realisiert, dass die völkischen Rechtsradikalen in unserer Mitte schon lange angekommen sind.

Andrea Röpke und Andreas Speit leisten wertvolle Aufklärungsarbeit im Sinne einer Sensibilisierung dahingehend, in welchen Gewändern die Neonazis uns im täglichen Leben begegnen. Dabei sparen die Autoren auch nicht mit zeitgeschichtlichen Rückblicken und versuchen einzelne Organisationsstränge und Publikationsorgane zu durchleuchten.

Die bewusste Besiedlung ländlicher Räume bis hin zur Übernahme ganzer Dörfer wird vor allem im Osten zum großen Thema werden aber auch wir im Westen sind vor solchen Entwicklungen nicht gefeit. Ein wichtiges und nüchternes Buch. ■

Matthias Römer

Andrea Röpke, Andreas Speit: Völkische Landnahme
Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos
Juni 2019, Broschur, 208 Seiten
ISBN: 978-3-86153-986-5
Preis: 18 Euro



Ihre Vorteile als GEW-Mitglied



BBBank Vermögensmanagement

Bei der Vermögensanlage ist es wichtig, nicht alles auf eine Karte zu setzen, sondern Ihr angelegtes Geld auf mehrere Anlageformen und Märkte zu verteilen. Darüber hinaus ist eine laufende Überwachung der Marktentwicklung wichtig, um bei Bedarf Anpassungen vornehmen zu können. Trotzdem weisen alle drei Vermögensmanagement-Fonds der BBBank das Risiko marktbedingter Kursschwankungen auf.

Beim BBBank Vermögensmanagement handelt es sich um ein exklusives Angebot – für Kunden der BBBank eG. Das Fondsmanagement erfolgt durch die Union Investment.

Wählen Sie nach Ihren persönlichen Präferenzen und Ihrem Sicherheitsbedürfnis den passenden Fonds für sich aus:

- **BBBank Kontinuität**
- **BBBank Wachstum**
- **BBBank Dynamik**

Rechtlicher Hinweis

Ausführliche produktspezifische Informationen und Hinweise zu Chancen und Risiken der Fonds entnehmen Sie bitte den aktuellen Verkaufsprospekten, den Anlagebedingungen, den wesentlichen Anlegerinformationen sowie den Jahres- und Halbjahresberichten, die Sie kostenlos in deutscher Sprache bei BBBank eG oder über den Kundenservice der Union Investment Service Bank AG, Weißfrauenstraße 7, 60311 Frankfurt am Main, erhalten. Diese Dokumente bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf der Fonds.

Die Inhalte dieser Information stellen keine Handlungsempfehlung dar, sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde von der BBBank eG mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernehmen BBBank eG und Union Investment keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit. Stand Juni 2020

Interesse geweckt?

Wir sind für Sie da:
in Ihrer Filiale vor Ort,
per Telefon 0721 141-0,
E-Mail info@bbbank.de
oder auf www.bbbank.de/gew

 www.bbbank.de/termin

Folgen Sie uns   